



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

13. Das Naturgefühl (Kunst und Natur - Das Verhalten des Bewußtseins zur Natur - Das Porträt und die Landschaft - Das Naturgefühl als Kunstgefühl - Die Systematik des Bewußtseins)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35778**

ri s m u s. Zuerst setzt Galilei in den Begriffen der Geschwindigkeit und der Beschleunigung das infinitesimale Element in Gebrauch und Wirksamkeit. Darauf erst kommen Leibniz und Newton, um es zu definieren, und in systematischer Methodik es in Beglaubigung zu bringen.

Ebenso ist es bei der Ästhetik zugegangen. Winckelmann selbst zweifelte noch an der Möglichkeit von Prinzipien der Schönheit; aber seine wissenschaftliche Naivität wurzelt in der immanenten Kraft einer prinzipiellen Methodik. Sein Prinzip der Linie und der Zeichnung ist die Frucht dieses immanenten Prinzips, dessen er sich noch nicht bewußt ist. Und nun erst konnte Kant kommen, und ein solches Apriori für das Bewußtsein der Kunst herausmeißeln, wie es durch Winckelmanns paradoxen Trotz, der sich auf die Zeichnung allein steifte, zur fruchtbaren Durchführung bereits in Geltung gekommen war. So ist das ästhetische Motiv der Kunstgeschichte von ihrem klassischen Anfange an eingeboren. Und so bestätigt die Kunstgeschichte nicht nur als ihre Ergänzung, sondern als ihre Begründung selbst für alle Kunst die Ästhetik schon in ihren ersten Anfängen.

### 13. Das Naturgefühl.

Daß die Kunstgeschichte keinen Ersatz für die systematische Ästhetik zu bieten vermag, läßt sich an einem einzelnen ästhetischen Problem, das man eigentlich nicht einmal als ein einzelnes bezeichnen kann, so wichtig und so umfassend ist es, zur zwingenden Einsicht bringen. Nach allgemeiner Annahme ist es nicht ausschließlich die Kunst, die das Objekt der Ästhetik bildet, sondern nicht minder auch die Natur. Auf die Natur aber an und für sich selbst kann die Kunstgeschichte nicht Bezug nehmen; sie kennt nur die Natur, welche in einem Kunstwerke zur Darstellung kommt. Nun soll zwar gar nicht behauptet werden, daß die Natur, als solche, oder genauer, in ihrer anschaulichen Wirklichkeit, das Ursprüngliche der ästhetischen Betrachtung wäre, so daß die Kunst nur eine Ableitung und Abwandlung der Naturanschauung wäre. Vielleicht verhält es sich umgekehrt, so

daß die ästhetische Naturanschauung vielmehr nur eine Übertragung der Kunstschöpfung wäre, und diese somit als das ästhetische Urproblem zu gelten hätte. Wir sind hier noch nicht im Stande, diese Frage zu erörtern, geschweige über sie Bestimmungen zu treffen. Die schwierigsten Fragen drängen sich hier schon hervor; so vor allen die der *N a c h a h m u n g*. Aber man braucht nur die Frage zu stellen, in welchem Sinne die Natur gemeint sei, ob als Ganzes oder als Einzelobjekt, und dieses letztere wiederum, ob isoliert, oder in einer Gruppe vereinigt — so übersieht man sogleich, daß ein Knäuel von Schwierigkeiten in dem scheinbar einfachen Worte Natur enthalten ist.

Auch historisch ist die Natur, als ästhetische Natur, kein gesicherter Problembegriff. Bekanntlich ist von *J a k o b B u r c k h a r d t* die Ansicht ausgesprochen und ziemlich allgemein angenommen worden, daß erst mit *A e n e a s S y l v i u s* das *N a t u r g e f ü h l* aufgekommen sei. Man kann vielleicht die Richtigkeit dieser Ansicht in ihrer buchstäblichen Fassung bezweifeln; denn wie könnte man sonst die Naturschilderungen bei *H o m e r*, in den *C h ö r e n* der Tragiker, und endlich in der *B i b e l* des Alten Bundes verstehen. Aber das Alles wird sich doch auch *B u r c k h a r d t* gesagt haben, und er wird sicherlich auch bedacht haben, wie befremdend diese Ansicht schon vom allgemeinen psychologischen Standpunkte aus ist. Es muß also hier eine Ungenauigkeit in der Fassung des Gedankens vorliegen. Und es wäre eine instruktive Bestätigung der These, welche wir hier durchzuführen suchen, wenn es die Unbestimmtheit im ästhetischen Begriffe wäre, auf der die hier vorliegende Unklarheit beruht.

Nicht das Naturgefühl überhaupt fehlt dem gesamten Altertum und Mittelalter, aber die Unterscheidung des Naturgefühls, als eines *b e s o n d e r n V e r h a l t e n s* des *B e w u ß t s e i n s* zur *N a t u r*, diese charakteristische *S e l b s t e r k e n n t n i s* der ästhetischen Naturanschauung, welche diese von der *N a t u r e r k e n n t n i s* klar und lebendig unterscheidet, diese Abschätzung und Einteilung der verschiedenen Richtungen im Verhalten des Bewußtseins, sie dürfte aller-

dings dem Altertum und auch dem Mittelalter selbst noch fehlen. Es entspricht dem Charakter der Renaissance überhaupt, der sie zu einem Wendepunkt im Kulturbewußtsein der Menschheit macht, daß auch diese Ernüchterung über die Naivität des bisherigen Bewußtseins hereinbricht; und es entspricht wiederum der Macht dieser großen Umwandlung des Geistes, seiner Selbstspiegelung und scheinbaren Verdoppelung, die sich auf allen Gebieten vollzieht, daß diese Erkenntnis mit dem Enthusiasmus ergriffen wird, der das Bewußtsein der Renaissance überhaupt auszeichnet.

Die Natur ist jetzt nicht nur die Natur Galileis und seiner Vorgänger; für Lionardo selbst wird sie ein doppelter Begriff. Aber wengleich die Renaissance aus ihrem Grundproblem des Menschen, des Individuums, des Geistes heraus das Porträt an die Stelle des Heiligenbildes, und das Heiligenbild selbst, wie das Götterbild, im Porträtstil zu fassen strebt, so bleibt der Mensch jetzt doch nicht mehr isoliert, weder als Gott, noch als Geistesheld, sondern die Florentiner Landschaft wird ihm zum Hintergrund gegeben. Das geschieht nicht mehr in der Naivität einer bukolischen Poesie; das ist das Ergebnis der neuen Reflexion, der neuen Zeiterkenntnis, daß die Entdeckung des Menschen nicht zur Volendung kommen kann ohne die Entdeckung der Natur; genauer, ohne die Entdeckung und Festlegung des innerlichen Zusammenhangs, der für die Kunst zwischen Natur und Mensch besteht, und stets von neuem gestaltet werden muß. Es ist somit das Erwachen des selbständigen ästhetischen Bewußtseins, durch welches die Renaissance in ihrer tiefsten Eigenart bestimmbar wird.

Nicht das Naturgefühl überhaupt hat bis dahin gefehlt; aber das Selbstbewußtsein des Menschen und des Künstlers war darüber noch nicht zur klaren Einsicht gekommen, daß es eine aparte und sonderbare Art im Menschen ist, die Natur nicht nur mit dem Erkenntnistriebe, geschweige mit demjenigen, sie zu nutzen und zu beherrschen, anzuschauen, sondern mit einem an sich ganz unverständlichen Behagen, oder gar mit einer nicht minder unverständlichen Sehnsucht, bei der gar kein eigentlicher Gegenstand auswärts

gesucht wird, bei der vielmehr von der Natur nur rückwärts und reflexiv in das eigene Bewußtsein selbst die Einkehr erstrebt wird. Dieses neue Licht, welches dem Bewußtsein aufgeht, bringt im letzten Grunde erst das neue Weltalter der Renaissance herauf.

Man sieht, daß es nur die Einsicht von der Eigenart des ästhetischen Bewußtseins ist, welche als Vorahnung der systematischen Ästhetik im ästhetischen Naturgefühle der Renaissance aufgeht. Wenn nun aber diese systematische Aufgabe der Ästhetik von der Kunstgeschichte übernommen werden könnte, so würde erstlich die Selbsterkenntnis der Renaissance wieder verdunkelt und nivelliert. Dann könnte die Natur, als schöne Natur, zwar auch Problem bleiben, was sie nun einmal schon geworden ist; aber sie würde dieses Problem eigentlich doch nur als Natur im Kunstwerk bilden können. Ein anderes Objekt ist für die Kunstgeschichte nicht vorhanden; es sei denn, daß der Stoff und Vorwurf schon als Objekt gelten könnte. Dann aber ist die Natur vielmehr nur Kunstnatur, und die Naivität der Kunstbetrachtung wiederholt sich von Seiten der Kunst, wie sie bis zur Renaissance der Natur selbst gegenüber bestanden hat. Wenn jetzt die Frage entsteht: wie kann die Natur als schön erscheinen? so lautet die Antwort: warum denn nicht? Ist sie doch sammt und sonders das Gebild der Kunst, und somit ein Gebild des ästhetischen Bewußtseins.

Indessen verrät sich hierin die Einseitigkeit und die Uninteressiertheit des künstlerischen Sinnes an der Gesamtheit der Kulturinteressen und an der notwendigen Unterscheidung der Eigenart in ihren Grundrichtungen; mit einem Worte: es verrät sich in dieser Antwort das Fehlen der Einsicht an der grundlegenden Bedeutung der Systematik für das Bewußtsein der Kultur und für die Harmonie der Werte der Kultur.

Zu allernächst freilich wird bei dieser unsystematischen Aufnahme der Natur in die Kunstgeschichte die wissenschaftliche Naturerkenntnis geschädigt, welche doch der Kunst selbst unentbehrlich und unersetzlich ist. Wir werden noch

genauer späterhin auf diese Frage einzugehen haben. Jetzt sei nur kurz darauf hingewiesen, daß, wie das Stichwort der *I n t u i t i o n* sich als hinfällig uns bereits erwiesen hat, so auch das *U n b e w u ß t e* dagegen nichts ausrichten kann, sondern die Unklarheit nur noch deklarerter macht. Die Natur darf ebenso wenig für die Kunst, wie für die Wissenschaft, im Gegensatze zum *B e w u ß t s e i n* gedacht werden; sonst hört sie auf, ein Problem des Bewußtseins zu sein, das sie auch für die Kunst bleiben muß. Und es wäre das größte Mißverständnis, wenn die Ästhetik darum beseitigt werden sollte, weil alle Philosophie zwar das Bewußtsein zum Problem hätte, die Kunst dagegen das Unbewußte. So würde es aber herauskommen, wenn die Kunstgeschichte, ohne systematische Ästhetik, die Natur als schöne Natur zu ihrem Problem machen wollte. Sobald sie dagegen, von der Technik dazu gezwungen, auf die wissenschaftlichen Begriffe der Natur eingehen müßte, so würde sie damit die Aufgaben der Kunstgeschichte erweitern müssen; und es würde die Frage entstehen, ob diese Erweiterung sie nicht der abgelehnten Ästhetik dennoch in die Arme führen müßte.

#### 14. Kunstgeschichte, Religion und Pantheismus.

Noch bedenklicher aber ist die Komplikation mit der *S i t t l i c h k e i t*, welche der Natur in der Kunstgeschichte widerfahren müßte. Und es ist die *R e l i g i o n* wieder, in ihrer Kollision mit der Sittlichkeit, bei welcher hier eine *K r e u z u n g* der *K u l t u r i n t e r e s s e n* unvermeidlich wird. Wenn die Alten Naturgefühl schon hatten, so braucht man nur an die *P s a l m e n* zu denken, um den Ursprung und den Charakter dieser Naturanschauung zu erkennen. Wie die Hirten die Sterne beobachten, und damit auch den Sternendienst herbeiführten, so erscheint die Natur vor dem sittlichen Bewußtsein des naiven Menschen überhaupt als die Schöpfung Gottes, oder vielmehr als die Erscheinung Gottes. Und das sittliche Bewußtsein ist daher vielmehr das religiöse.